

## Darstellungen - articles - articoli saggistici

### *Oltner Brüder auf Konfrontation: Der Kapuziner Alexander Schmid und der Altkatholik Jakob Benedikt Schmid. Vier Briefe aus der Kulturkampfzeit*

Hans Brunner

Der Richtungsstreit in der Kulturkampfzeit spielte sich in Olten nicht nur in den politischen und kirchlichen Gremien ab, sondern er erfaßte die einzelnen Familien, in denen die Meinungen oft derart aufeinanderprallten, daß ein auswegloser Streit entstand, der zu Verleumdungen zwischen Verwandten, Geschwistern und Eltern führte und Wunden hinterließ, die über Jahrzehnte nicht heilen wollten und konnten. Die Auseinandersetzung wurde am heftigsten in den politisch führenden Familien ausgetragen; so etwa in den Familien Christen und Büttiker. War Dr. Adolf Christen<sup>1</sup> Mitbegründer der altkatholischen Kirche und unerbittlicher Kämpfer gegen die römisch-katholische Konfession, wurde sein Cousin, Richard Büttiker<sup>2</sup>, Vertrauensmann der wenigen Familien, die ihren bisherigen Glauben behalten hatten. In seinem Hause im Hammer feierte der durch die Gemeindeversammlung abgesetzte Pfarrer Peter Bläsi<sup>3</sup> den sonntäglichen Gottesdienst, weil die Regierung nur eine katholische Kirche anerkennen und die Klosterkirche nicht in eine zweite Pfarrkirche umwandeln lassen wollte. Dr. Adolf Christen betreute redaktionell neben seiner Arztstätigkeit das radikale «Oltner Wochenblatt», mit dem er ein Sprachrohr für seine heftigen, polemischen Angriffe gegen die Kapuziner Pates und die Katholiken hatte. Den spürbaren Mangel einer eigenen Zeitung behob sein Cousin, der in seinem Bauernhaus neben dem Gottesdienstlokal zusätzlich eine Druckerei einrichtete und die Redaktion der neugeschaffenen «Oltner Nachrichten» übernahm.

1 1843-1919, Arzt in Olten, nach medizinischen Studien in Tübingen, Zürich, Bern, Wien und Prag übernahm er die ärztliche Praxis seines Vaters. Neben seinem Beruf leitete er das radikale, wöchentlich zweimal erscheinende «Oltner Wochenblatt», wurde 1872 Präsident der christkatholischen Kirchgemeinde Olten und Vorsitzender des Synodalrates der schweizerischen Nationalkirche. Kantonsrat und Initiant für die Errichtung des Lungensanatoriums Allerheiligenberg ob Hägendorf, Gründer der Gemeinnützigen Gesellschaft Olten-Gösigen, Förderer der kulturellen Institutionen der Stadt Olten. Siehe auch Hans Brunner, Gönner, Gegner und Freunde der Kapuziner in Olten; in: *Helvetia Franciscana* 28 (1999), 21ff.

2 1854-1901, Landwirt, Kantons-, Gemeinde- und Bürgerrat in Olten, Gründer und Redaktor der «Oltner Nachrichten» 1895.

3 1834 in Oberdorf SO geboren, Studium der Theologie in Solothurn und Freiburg i.Br., 1847 Sekundarlehrer in Balsthal, 1850 Lehrer und Kaplan in Olten, 1860 Pfarrer in Aarau und Religionslehrer an der Kantonsschule Aarau, 1863 Pfarrer in Olten, 23. Februar 1873 Wegwahl durch die Gemeindeversammlung. Unter seiner Leitung wurde 1876 die Notkirche, der heutige Josefsaal, errichtet. 21. Juni 1884 gestorben.

Wenn auch nicht in einem öffentlichen Streit, so löste doch der Wechsel der Konfession von Bernhard Keust<sup>4</sup> bei seinem Bruder Hans Keust Trauer und wenig Verständnis aus. Bei Hans Keust<sup>5</sup> handelt es sich um den Kapuziner Pater Matthäus, der in der Kulturkampfzeit die schwierige Aufgabe hatte, den umstrittenen Klöstern Dornach, Olten und Solothurn als Guardian und Vikar vorzustehen. In Olten mußte er mit aller Kraft gegen die Aufhebung des Klosters kämpfen, welche Dr. Adolf Christen und einige Getreue mit einer Eingabe an die Regierung forderten<sup>6</sup>. In den beiden volkstümlichen Schriften «Erlebnisse einer Linde»<sup>7</sup> und «Der Bucherfranz»<sup>8</sup> wollte er den Menschen zeigen, wie sie sich in der aufgewühlten Zeit verhalten können, ohne dabei Schaden zu nehmen. Obwohl er den Übertritt seines Bruders zur altkatholischen Kirche nicht gutheißen konnte, sah er doch seinen Zwiespalt, in dem er sich befand. Wollte er beruflich vorwärts kommen, blieb ihm kaum ein anderer Weg offen.

Pater Matthäus Keust hatte es in Olten auch mit seinem ehemaligen Schulkameraden Peter Dietschi<sup>9</sup> zu tun, der ihn in seinem «Volksblatt vom Jura» etwas weniger heftig angriff als Dr. Adolf Christen. Dietschis Onkel<sup>10</sup>, welcher den gleichen Vornamen trug, wirkte als Domherr in Solothurn und zählte nach der Absetzung von Bischof Lachat mit den beiden andern Domherren Fiala und Schürch zu den möglichen Nachfolgern im Bischofsamt. Der Entschaid blieb ihm erspart. Er starb am 13. September 1873 «als treuer katholischer Priester, der mit seinem Votum und seiner Unterschrift zu den Beschlüssen dieser kirchlichen Behörde stand»<sup>11</sup>.

- 4 1847-1915, Gerichtspräsident in Olten 1878-1907, Oberrichter 1907-1915 und Kantonsrat 1891-1896.
- 5 1828-1898. P. Matthäus Keust hat seine Lebenserinnerungen aufgeschrieben. Mit ergänzenden Beiträgen aus der Ordensgeschichte und dem politischen Umfeld seiner Oltnr Jahre sind sie im Limmat-Verlag in der Reihe «Das volkskundliche Taschenbuch» als Nummer 18 erschienen: Kapuzinerleben, Erinnerungen eines törichten Herzens 1840-1894, hrg. v. Paul Hugger und Christian Schweizer, mit Beiträgen von Hans Brunner, Zürich 1999.
- 6 Hans Brunner, Matthäus Keust in Olten - eine Episode aus dem schweizerischen Kulturkampf; in: Kapuzinerleben, 19-30.
- 7 1878 in Solothurn erschienen.
- 8 Eine Erzählung für das Volk, von einem Freunde des Volkes, Solothurn 1879.
- 9 1830-1907, Studium der klassischen Philologie und Geschichte in Zürich, Göttingen, Berlin und Lausanne, 1854 Bezirkslehrer in Olten, 1855 Professor an der Kantonsschule Solothurn. Gemeinderat in Olten, Kantonsrat, Mitbegründer der altkatholischen Kirche, Präsident des Synodalrates der altkatholischen Kirche der Schweiz, 1869 gründete er das «Volksblatt vom Jura», das er 1878 zum «Oltnr Tagblatt» erweiterte.
- 10 Peter Dietschi, 1801-1873, wirkte, bevor er zum Pfarrer von Neuendorf gewählt wurde, als Lehrer in Olten, Luzern und als Sekundarlehrer in Hitzkirch. 1836 gründete er die Bezirksschule Neuendorf. 1841 wurde Dietschi zum Pfarrer der Nachbargemeinde Kestenholz gewählt, amtierte als Schulinspektor, regte 1846 die Gründung eines kantonalen Lehrervereins an, gründete Gesangschöre und bekam für seine Verdienste den Namen «Sängerpfarrer». 1855 wurde er zum Domherrprediger und Professor der Theologie nach Solothurn berufen.
- 11 Dietschi Hugo, «Peter Dietschi, Domherrprediger, Seelsorger, Schulmann und Sängerpfarrer»; in: Solothurner Heimatland. Aarau 1945.

Wohl zum schmerzlichsten Bruch zwischen den Geschwistern kam es in der Familie Schmid. Aufgewachsen als Söhne eines Schneiders, der mit seiner Frau, eine geborene Munzinger, einen Kramladen führte, gelangte Urs Martin als Pater Alexander bis an die Spitze der schweizerischen Kapuzinerprovinz, während sein Bruder Jakob Benedikt der Stadt Olten zu Beginn der Kulturkampfzeit als Ammann vorstand und tatkräftig bei der Gründung der altkatholischen Kirche und der altkatholischen Stadtpfarrei Olten mithalf.

Er holte seine Ausbildung am Jesuitenkollegium in Freiburg i.Br., wandte sich in Heidelberg dem Studium der Rechte zu, wurde 1836 Fürsprecher in Olten und von 1841 bis 1856 Amtsschreiber. Als Liberaler unterstützte er die Politik des nachmaligen Bundesrates Joséf Munzinger, mit dem er zeitlebens befreundet blieb. Als 1856 die Radikalen unter der Führung von Wilhelm Vigier<sup>12</sup> die Wahlen gewannen, trat er aus Protest und Enttäuschung von verschiedenen Ämtern zurück, so auch als Amtsschreiber. Beibehalten hatte er das Mandat eines Kantonsrates, dem er von 1844 bis zu seinem Tode angehörte. Ebenso betätigte er sich weiter als Gemeinderat, als Schulpräsident und von 1840 bis 1870 als Verwalter der Ersparniskasse Olten. Zusammen mit weiteren bekannten Oltnern nahm er am zweiten Freischarenzug von 1845 teil und leistete als Hauptmann im Sonderbundskrieg Dienst.

1861 kehrte Schmid wieder in die aktive Politik zurück, ließ sich als Gemeindevorsteher wählen, wurde Verwaltungsrat der Schweizerischen Centralbahn und hatte von Amtes wegen alle städtischen Kommissionen zu präsidieren. Die schnelle Ausbreitung der Stadt, hervorgerufen durch den Bau der Hauptwerkstätte und des Bahnhofes der Schweizerischen Centralbahn, brachte eine Menge Infrastrukturaufgaben. Ein besonderes Augenmerk legte Schmid auf die sozialen Fragen. Beim Unglück im alten Hauensteintunnel im Jahre 1857, das 62 Tote forderte, nahm er sich über längere Zeit der Hinterbliebenen an, unterstützte 1860 die Geschädigten beim Brande von Glarus und sorgte in vorzüglicher Art für die 350 schwerkranken Angehörigen der Bourbakiarmee, welche 1871 Olten zugeteilt worden waren. Seine Frau, die ihm dabei half, setzte sich schonungslos für die leidenden Soldaten ein, bis sie schließlich, angesteckt von den schmerzvollen epidemischen Krankheiten, selber von den Kräften kam und starb. Wie schon beim unerwarteten Tode seines hoffnungsvollen Sohnes stiftete er auch zur Erinnerung an seine Gattin Adèle einen Fonds zur Ausbildung armer Bürgersöhne und Bürgermädchen; Gelder, welche heute von der Bürgergemeinde verwaltet werden.

12 Der Radikale Wilhelm Joseph Vigier, 1823-1886, wurde 1856 Landammann des Standes Solothurn, ein Amt, das er in der Folge elfmal bekleidete. Von 1856 bis 1886 war er Ständerat und von 1858 bis 1874 Mitglied des Bundesgerichtes. Er war maßgeblich an der Einführung der neuen Verfassung von 1856 beteiligt, durch die das altliberale Regime abgelöst wurde. Er forcierte die Einführung von Industriebetrieben und war ein tatkräftiger Förderer des Christkatholizismus. Wegen seiner radikalen Einstellung und seiner einseitigen politischen Handlungsweise wurde ihm die Wahl in den Bundesrat verwehrt.



Abb. 1  
Der Alt-Katholik Jakob Benedikt Schmid (Stadt-Archiv Olten, Sammlung Hugo Dietschi, Bd. 1., Nr. 2)

Ein besonderes Anliegen war ihm der Bau eines Spitals, dessen Eröffnung in seinem Todesjahr 1880 möglich wurde. Weiter setzte er sich für die Anschaffung einer neuen Orgel in der Stadtkirche ein. Jakob Benedikt Schmid war den kulturellen Bestrebungen der Stadt sehr zugetan. Er unterstützte die Lesegesellschaft und die Stadtbibliothek, sammelte nach dem Tode von Martin Disteli<sup>13</sup> dessen in alle Winde zerstreuten Werke, gründete einen Fonds zum Ankauf weiterer Bilder, schenkte kurz vor seinem Ableben gegen 150 Originalwerke von Disteli und legte damit den Grundstock zum heutigen Kunstmuseum Olten.

<sup>13</sup> Martin Disteli, 1802-1844, Karikaturist und Historienmaler. Zeichnungslehrer an der Kantonsschule in Solothurn. Zusammen mit Regierungsrat Peter Felber gab er 1839 bis 1844 den «Schweizer Bilder Kalender» heraus, worin er Aristokraten und Kleriker in seinen Karikaturen bekämpfte. Der «Disteli-Kalender» erschien bis 1847.

1874 trat er als Gemeindeammann zurück. Zu seiner Enttäuschung wählten ihn die Oltner im folgenden Jahr nicht mehr in den Gemeinderat. Er zog sich deswegen nicht in den Schmollwinkel zurück; schon bald übertrug ihm die Bürgergemeinde das Amt eines Statthalters, und er durfte die Eröffnungssession des Kantonsrates als Alterspräsident präsidieren.

Jakob Benedikt Schmid starb am 20. April 1880. Die große Trauergemeinde schätzte es, daß zu seinen Ehren «das erste Mal die geweihten Klänge der Orgel, soweit die Vollendung es gestattet, ertönte»<sup>14</sup>.

### *Urs Martin Schmid - P. Alexander von Olten, Kapuziner*

Urs Martin Schmid wurde 1802 geboren. In Solothurn besuchte er das Kollegium, trat 1821 in Fribourg in den Kapuzinerorden ein und wurde 1825 zum Priester geweiht.<sup>15</sup> Im Jahr darauf wurde er als Professor nach Stans versetzt. Er war ein strenger Lehrer, der von seinen Studenten viel verlangte. «Mit besonderer Vorliebe betrieb er das Latein, welches er korrekt sprach und schrieb. Am liebsten las er Cicero, besonders dessen Briefe, obwohl er auch die übrigen Autoren liebte und kannte. Lateinische Akten und Briefe las er nur mit dem Stift in der Hand, ja er ging so weit, daß er eigentlich auf die «Böcke» Jagd machte und sich herzlich freute, wenn er einen solchen entdecken konnte, wo derselbe dem Blicke jedes andern entgangen war. Unserer gegenwärtigen Zeit konnte er es nicht verzeihen, daß das Latein so vernachlässigt werde, und er betrachtete die Kenntnisse der lateinischen Sprache als ein absolut notwendiges Erfordernis, Priester zu werden, besonders um die hl. Väter und älteren Autoren kennen zu lernen.»<sup>16</sup>

Wegen des allgemeinen Verlustes der lateinischen Sprachkenntnisse und weil es ihm darum ging, daß der Gottesdienstbesucher die Texte verstehen konnte, übersetzte er das Missale in die deutsche Sprache. Ob er der Verfasser der ersten Auflage ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, weil das Buch nicht gezeichnet ist. Hingegen tragen die zweite Auflage, welche 1838 erschien, wie auch die dritte, das gleiche Titelbild.<sup>17</sup> Nach 1845 erfolgte von ihm keine weitere Auflage mehr. Offenbar mangelte ihm die Zeit.

14 Zur Erinnerung an J.B. Schmid, alt Stadtmann in Olten, Olten, Buchdruckerei des «Oltner Tagblatt» und «Volksblatt vom Jura», 1880.

15 Helvetia Sacra V/2 Reg. 1207.

16 Zitiert aus Schweizerische Kirchen-Zeitung 44 (1875), 331-332, 339-341.

17 Die heilige Messe an allen Sonn- und Feiertagen des Jahres, Aus dem Latein ins Deutsche übersetzt, Mit einem Anhang von Beicht-, Kommunion- und andern Gebeten, zweite Ausgabe, umgearbeitet von P. Alexander Schmid, Kapuziner-Guardian, Mit bischöflich-baselscher Genehmigung, Einsiedeln, 1838, Gedruckt und im Verlag bei Gebr. Carl und Nicolaus Benzinger.

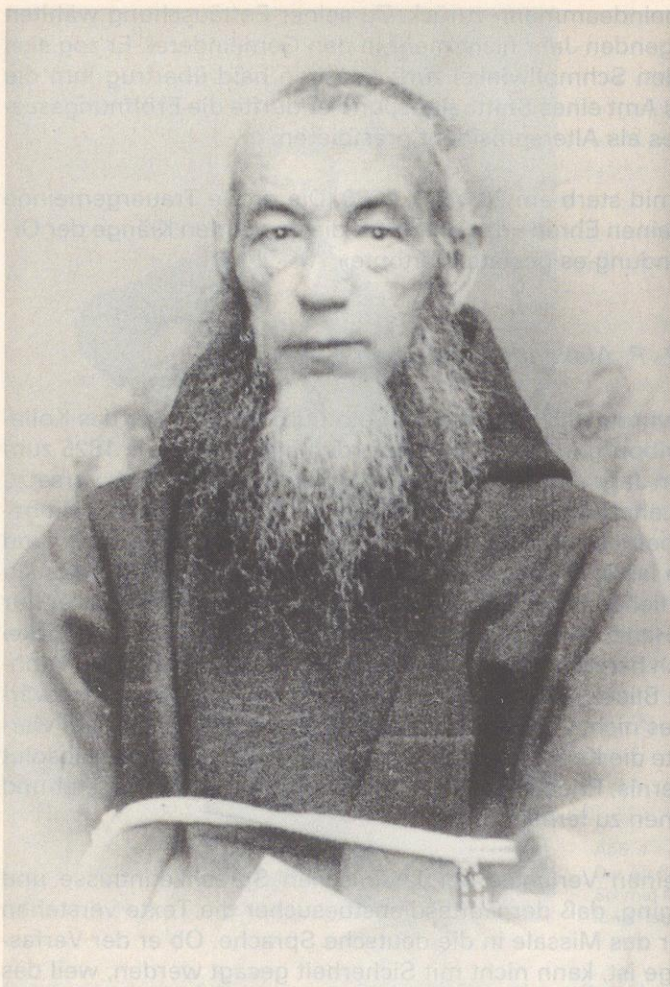


Abb. 2  
Der Kapuziner  
P. Alexander (Urs Martin)  
Schmid (PAL FA IV A 170)

Das Amt eines Novizenmeisters in Luzern konnte er nur ein Jahr ausüben, weil er wegen einer Predigt, die er am 29. Juli 1832 in Root gehalten hatte, von der liberalen Luzerner Regierung aus dem Kanton ausgewiesen wurde. In seinem Predigttext, der gedruckt vorliegt, kam er auf die falschen Propheten zu reden, die er als Christusleugner, Angreifer der päpstlichen Gewalt, und Hasser der Diener der Kirche bezeichnete.<sup>18</sup> Er forderte das Volk auf, solchen Menschen kein Gehör zu schenken. Wenige Tage später erhielt der Guardian von der Regierung die Aufforderung, Pater Alexander zu ermahnen,

<sup>18</sup> Die falschen Propheten, woran man sie erkenne, und wie man sich vor ihnen hüten soll, eine Predigt, gehalten den 29. Juli 1832 zu Root vom ehrwürdigen Pater Alexander Schmid von Olten, Lektor auf dem Wesemlin zu Luzern; herausgegeben von einigen Freunden, Zug, bei Beat Joseph Blunshi, Buchdrucker.

«weil derselbe sich heftige Äußerungen gegen die jetzige Ordnung der Dinge, Verdächtigungen der Behörden und Beamten erlaubt und das Volk zum Mißtrauen, sogar zu Ungehorsam gegen die Regierung aufgereizt habe».<sup>19</sup> Der verlangten Ausweisung aus dem Kanton Luzern kam die Ordensleitung nach, obwohl sie von der Unschuld des Paters überzeugt war und die unterstellten Verdächtigungen aus dem Predigttext nicht herausgelesen werden konnten.

Pater Alexander Schmid bekleidete im Orden die verschiedensten Ämter. Er war Guardian, Definitor und Provinzial. Von Luzern kam er als Guardian nach Frauenfeld und Appenzell und in der gleichen Funktion nach Solothurn. Von 1845 bis 1848 war er erstmals Provinzial. Es war eine der schwierigsten Phasen in der Schweizergeschichte, und als Oltner, in welcher Stadt die beiden Freischarenzüge und der Sonderbund viele Anhänger fanden, mußte er seine Glaubwürdigkeit beweisen und seine Entscheide, die in den katholischen Innerschweizer Kantonen oft mit Enttäuschung zur Kenntnis genommen wurden, mit viel Geschick verteidigen. Noch zweimal übernahm er das Amt eines Provinzials, nämlich von 1851 bis 1854 und von 1860 bis 1863. Die letzten Jahre bis zu seinem Tode im Jahre 1875 verbrachte er auf dem Wesemlin, wo er als Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner wertvolle Dienste leistete.

Neben seinen Berufspflichten fand Pater Alexander Zeit für archivalische und geschichtliche Arbeiten. Er gab die Solothurner Kirchensätze<sup>20</sup> heraus, die «Inkunabeln der Capuciner Bibliothek in Luzern 1466-1500»<sup>21</sup> und Familienbücher für die Stadt Olten. In zehn Manuskriptbänden hat er 115 Stammbäume aufgeführt, die Ehen, Taufen und Todesfälle nach Familien aufgezeichnet, die Geistlichen von Olten festgehalten und Auszüge aus Ratsmanualen aufgeschrieben.<sup>22</sup>

### *Der Briefwechsel der beiden Brüder*

Im Stadtarchiv Olten wird auch ein Briefwechsel aufbewahrt, aus dem die Anhänglichkeit der beiden Brüder ersichtlich wird, der aber auch zeigt, daß die beiden schon sehr früh ihre eigenen Wege gingen.

Die Sorge um die politischen Äußerungen gegenüber der Kirche, welche Jakob Benedikt Schmid an Gemeinde- und Kantonsratssitzungen machte, be-

19 Schultheiß und Kleiner Rat des Kantons Luzern, an wohllehrwürdigen Pater Johann Damascen, Guardian der V.V. Kapuziner auf dem Wesemlin zu Luzern. Luzern, den 3. August 1832 (P[rovinz]-A[rchiv]L[uzern] Sch 2136.3 Controversia de concione in Root).

20 P. A. Schmid, Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn, gesammelt aus den frühesten Quellen bis auf unsere Zeit, Solothurn 1857.

21 In: Geschichtsfreund 30 (1875), 92-122.

22 Aufbewahrt im Stadtarchiv Olten (StAO). Siehe dazu Oltner Neujahrsblätter 22-33 (1964-1975). Vgl. auch Maria Felchlin, Posthumer Dank an P. Alexander Schmid; in: Oltner Neujahrsblätter 37 (1979), 35-37.

schäftigten Pater Alexander sehr und führten 1846 zu einer recht deutlichen Zurechtweisung:

«Lieber Bruder!

(...) Jetzt darf ich dir als Bruder wohl einmal sagen, was ich diese Zeit hindurch deinetwegen gelitten. Ich rede nicht mehr von den Zeitungen, nicht von den freimüthigen Aeüßerungen meiner & deiner Bekannten über dich, die mir frei sagten, sie hätten von dir mehr Klugheit & Ehrlichkeit erwartet, als Theilnahme an der ehrlosen Freischärlerlei & hinterdrein noch offenbare Verleumdung der Gegner, sondern von meiner bedauernswürdigen Stellung, wenn, wie es oft geschah, bei Besuchen in angesehenen Häusern der Gegenstand des Gesprächs das katholische Solothurn & der Verleumder Amtsschreiber Schmid war. Denke dich in meine Lage & du wirst dir eine Vorstellung von meinem Leide machen können. Du bist mir für meine Liebe und Anhänglichkeit auch Rücksicht schuldig, überdies folgt man einem Freundeswort, um wie viel mehr solltest du einem so liebenden Bruder folgen? Ich werde dir in Zukunft mit Briefen und Reden nicht mehr lästig fallen; aber dieses Mal sage ich dir noch, was ich von dir gethan wünsche, damit ich meine Bruderpflicht erfülle & meine Seele löse. Erstlich solltest du zu Wiederherstellung deiner & fremder Ehre jene Aeüßerung im Gr. Rathe bezüglich der 61 auf anständige Weise in beiden Soloth. Blättern zurücknehmen.<sup>23</sup> Dann wünsche ich, daß du dich mäßigst, dich nicht immer voran drängen lassest zum Spott deiner Feinde, & an freischärlerischen Bestreben, die beidseitig nach den innern Rüstungen & bei der Entschiedenheit der Urkantone nur sehr unglücklich & blutig ausfallen können, keinen Antheil nimmest. Auch ist mir hie & da zwar nicht gesagt aber darauf gedeutet worden, du empfangest die hl. Communion an Ostern nicht & gehest an Sonn- & Feiertagen nicht einmal immer in eine hl. Messe. Ob diese zwei Punkte wahr seien, weiß ich nicht; aber wenn es so sein

23 Der Oltner Johann Jakob Trog, 1807-1867, verlangte von der Regierung als Folge der verlorenen Freischarenzüge «einen Bericht zu erstatten, ob die in letzter Zeit stattgefundenen Bittgänge und Betvereine unter der Kontrolle der Staats- und kirchlichen Behörden liegen und namentlich von den letztern angeordnet werden?» An der äußerst lebhaften Diskussion äußerte sich Jakob Benedikt Schmid mit den Worten: «In spätern Jahren glaubt man nicht leicht; - doch ich mag's glauben, daß die Bittgänge und Betvereine ohne politischen Zweck sind. Mancher, der sich dabei betheiligt, wird vielleicht später bereuen, daß er mit solchen Leuten Bekanntschaft gehabt. So unschuldig, wie ein Herr Präopinent gemeint, ist dies Rosenkranzbeten denn doch nicht. Entlassene Schellenwerker, - Leute, die seit 20 Jahren keine Kirche besucht, machen eifrig mit. - Ich bin von ehrlichen, frommen Eltern geboren und erzogen worden, aber es drängt mich gegen diese überhandnehmende Heuchelei aufzutreten. Mann gegen Mann, Angesicht gegen Angesicht. Die größere Masse der Theilnehmer gehört der schlechtern Klasse des Volkes an; Vergeldstagte, Zuchthäusler, Bevogtete sind zahlreich unter ihnen. Als Beispiel führe ich an, daß unter 6 von Stüsslingen, welche eine Versammlung in Lostorf besuchten, 5 Vergeldstagte waren und der 6. beinahe blödsinnig. Solche Leute - ich bekenne es offen - fürchte ich. Ich fürchte sie umso mehr, weil ein großer Theil davon zu der Partei von 1841 gehalten, einen Theil frommer, wohlthätiger Leute, die in gutem Glauben mitmachen, nehme ich aus. Ein Theil jener Partei - ich nehme wieder einen Theil ehrlicher Leute aus - hatte eine Liste von 61 Liberalen entworfen, welche durch Meuchelmord hätten aus der Welt geschafft werden sollen. Dies hat ein Mitglied der Mümliswiler Verurtheilten selbst erzählt. Ich warne vor solcher Gesellschaft. Es frommt keiner Partei, mit Schurken umzugehen. Bedenken Sie wohl, mit wem Sie Bekanntschaft haben». Staatsarchiv Solothurn, Verhandlungen des Kantonsrates, 2. Sitzung, Dienstag, den 31.3.1846. Einflußreiche Ratsmitglieder glaubten Trog und Schmid nicht und lehnten den Vorstoß ab. Bei der «Partei von 1841» und «den Mümliswiler Verurtheilten» handelt es sich um die Konservativen, welche am 2. Januar 1841 an einer Tagung in Mümliswil die neue Verfassung, welche die Liberalen unter dem spätern Bundesrat Josef Munzinger zur Abstimmung brachten, zur Ablehnung empfahlen. Munzinger bot hierauf die Milizen und die Mitglieder der landauf und landab für einen Ernstfall gegründeten Schützengesellschaften auf, und es kam zu einer noch nie gekannten Verhaftungswelle und zu hohen Gefängnis- und Geldstrafen.

sollte, so werde ich als Bruder über dich weinen, wie einst unsere sl. Mutter weinte. Weil ich dich, deine Frau & Kinder liebe, & ihr Glück mich freut, mahne ich dich, als katholischer Christ denjenigen nicht vergessen, der es gegeben hat, erhalten oder auch zurücknehmen kann. Für Erfüllung dieser Wünsche tröste mich die Hoffnung, daß du nicht verkennt wirst.

Dein dich liebender Bruder

A. K.»<sup>24</sup>

Andere Briefe betreffen die Stiftungsurkunde der Ecce-Homo-Kapelle in Olten, handeln von weltpolitischen Ereignissen oder zeigen, wie kurz vor der Gründung der altkatholischen Kirchgemeinde Olten ganz banale Anliegen vorgebracht werden. Am 16. August 1872 schreibt Pater Alexander unbeschwert und erfrischend:

«Lieber Bruder!

Mit dem Alter stellt sich Kindisches ein, an das ich doch noch Praktisches anzuhängen suche. Ich habe mehrere Winkelmaße & Lineale von Eisen & Messing; während die letztern sauber bleiben, setzt sich bei den erstern immer wieder Rost an. Da ich nun für eine größere Arbeit ein kleineres Lineal nöthig habe, indem mir das Abstechen mit dem Zirkel zu langweilig vorkommt, habe ich heute bei einem Mechaniker um dessen Preis anfragen lassen. Er verlangte 4.80, was mir wohl viel schien. Darum kam mir der Gedanke, dich zu meinem Fürsprecher bei H. Direktor Riggerbach<sup>25</sup> zu erbitten, welches Ehrenamt du nicht ausschlagen wirst, obschon du mein Verlangen als Idiot in solchen Dingen als eine kindische Liebhaberei ansehen wirst. Kurz & gut, ich wünschte mir ein viereckiges Lineal von Messing, 7 Zoll lang, jede der vier Seiten genau 2 Linien breit, eher fast unbemerkbar weniger als mehr. Ich rechne, ein solches richtiger von der O. Werkstatt als von hier zu erhalten. Die Auslage werde ich dir vergüten. Bitte um baldigen Bericht, ob ich ein solches Lineal von Olten & wie bald ungefähr erhalten werde. Ferner wird H. Direktor schon die Güte haben, dir zu sagen, wie man genannte Instrumente von Eisen vor zu starkem Rosten bewahren oder von Rost reinigen könne. Ich befinde mich wirklich so wohl, daß man mir wieder mit Aemtern den Mund wässerig machen will; ich will ihn aber nun nach 46 Jahren trocknen lassen. Mit Aemtern kommt man nicht so leicht & sicher in den Himmel, wie mit der Bahn auf den Rigi.

Alle herzlich grüßend

dein liebender Bruder

P. Alexander Kap.»<sup>26</sup>

24 StAO, Akten P.A. Schmid, 15. Mai 1846.

25 1817-1899, Maschinenmeister und Vorstand der Hauptwerkstätte der Schweizerischen Centralbahn, Erbauer der ersten Zahnradbahn auf die Rigi 1871 und weiterer Bergbahnen, 1858 Gründer und erster Präsident der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Olten.

26 StAO, Akten P.A. Schmid, 16.8.1872.

Der folgende Brief, nur ein Vierteljahr später geschrieben, zeigt die große Sorge, auch die tiefe Enttäuschung, welche Pater Alexander für seinen Bruder wegen der Mitarbeit bei der Gründung der altkatholischen Kirche empfindet:

«Lieber Bruder!

Mit Entsetzen habe ich in einer Zeitung die einstimmig gefaßten Vorschläge des Gemeinderathes gelesen.<sup>27</sup> Handelte es sich nur um Politisches, so würde ich wie bisher schweigen & mich nicht einmischen. Jetzt aber bei Vorschlägen von solcher Tragweite & unabsehbaren Folgen wäre Schweigen Verrath an meinem Gewissen, an meiner Bruderliebe & an meinem bis jetzt unbescholtenen Namen. Ich muß annehmen, daß du & die Andern das sogenannte neue Dogma nicht einmal recht kennt, sondern es auffasset in den ungeheuerlichen Andichtungen, die böser Wille ihm anhängt. Wenn du die beigelegte Broschüre nicht ganz lesen willst, so lies doch den Wortlaut des Dogmas S. 6 & weitere Erklärung S. 10. Mein Gewissen befiehlt mir, dir diese Belehrung zukommen zu lassen, & meine Liebe zu dir, dich den Bruder wo möglich vor der Schuld zu bewahren, Olten aus der katholischen Kirche herausgeführt zu haben, wobei Gewissenstyrannie gegen die Treubleibenden ausgeübt wird. O wenn du bei deinem sonst guten Herzen an all den Kummer & die bösen Folgen dächtest, die du stiftest, du würdest davor zurückschrecken! Dann solltest du & sonst Niemand denken & sagen können, ich billige euer Vorgehen, weil ich dazu schweige. Nein, ich verabscheue es von ganzem Herzen, & kann es nur mit eurer Verblendung theilweise entschuldigen. Zum Schutze meines Namens erkläre ich, daß ich als Katholik das Dogma annehme, wie es beschlossen wurde, nicht wie es entstellt wird; daß ich das Benehmen Paulins Gschwind als eines lügenhaften Buben höchlichst mißbillige; daß das endliche Einschreiten des Bischofs gegen ihn gerecht & nothwendig war.<sup>28</sup>

Hiemit habe ich mich klar ausgesprochen. Thue du, was du willst, ich kann dich nicht hindern. Aber mit dem eitlen Lobe glaubensloser Menschen wäre doch der Name unserer Familie zu wohlfeil verkauft, & für dasselbe sollten in unsern alten Tagen unsere bisher so treu & innig sich liebende Herzen nicht von einander gerissen werden. Daß Gott dich leiten wolle, werden bei ihm unsere katholisch gestorbenen Aeltern anhalten, & ich will ihn für dich & die Deinigen noch eifriger als bisher bitten.

Dein dich liebender Bruder

P. Alexander Kap.<sup>29</sup>

27 Der liberale Verein Olten protestierte gegen die Absetzung Paulin Gschwinds, der als Pfarrer von Starrkirch sich weigerte, das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes im Fastenhirtenbrief 1871 öffentlich von der Kanzel zu verlesen. «Auf Antrag des Hrn. Gemeindeammann Schmid wurde zugleich an den Gemeinderat das Gesuch gerichtet, es möchte beförderlichst die Gemeindeversammlung zusammen berufen werden, um öffentliche Proteste gegen die römischen Übergriffe zu erheben und das Vorgehen der Regierung zu unterstützen.» Oltnrer Wochenblatt 9.11.1872.

28 Absetzung als Pfarrer und Ausschluß aus der katholischen Kirche durch Bischof E. Lachat am 26. Oktober 1872.

29 StAO, Akten P.A. Schmid, 12.11.1872.

Leipzig den 12. Dec. 1872.

25

Lieber Bruder!

Mit Entsetzen habe ich in neuer Zeitung die nicht richtig  
gefassten Vor schläge des Gemeindevorstandes gelesen. Gerade da  
sich um die Politische, so werden ich wie bisher keine & nicht  
nicht kümmern. Jetzt aber bei Vor schlägen des selben Gemeindevorstandes  
& unabsichtlichen Folgen gegen Disziplin und Moral  
Gemeinde, um meine Gemeinde & um meine Gemeinde bei jetzt nicht  
schon dem. Ich weiß nicht, daß du & die Gemeinde des  
gegenwärtigen meiner Gemeinde nicht nimmer nicht hast, sondern ad  
verfügt in den unabhängigen Verordnungen, die besten Wille  
ich verfügt. Aber du die besten Verordnung nicht ganz  
haben willst, so sind doch die Verordnung des Gemeindevorstandes D. 10.  
gegenüber Verordnung D. 10. Aber gegenüber Verordnung ist mir, die  
diese Verordnung zu haben zu haben, & um meine Leben zu haben,  
die du Gemeinde so möglich den dein zu haben, Aber  
und den besten Verordnung gegenüber zu haben, wobei Ge  
gegenüber gegenüber gegenüber die Gemeinde und gegenüber ist.  
Denn du bei dem besten Gemeinde so viel den Gemeinde  
& die besten Gemeinde ist, die du ist, die gegenüber den

zürückzuführen! Du sollst du & sollst Kein und Ja und nein  
sagen können, ich billige nicht Thoren, weil ich keine Thoren  
bin, ich verabsäume es den ganzem Thoren, & habe es nicht mit  
meiner Verstandung Freiheit nicht billigen. Im Uebigen meine  
Normen erklären ich, daß ich als Katholik des Dogma annehme,  
was es beschlossen wurde, nicht was es nicht fallt wird; daß ich  
des Evangelium Freiheit Gefühl als ein hinaussetzen haben  
so billig nicht; daß des andere Freiheit des Evangelium  
gegen ich gegen & wider was.

Hiermit siehe ich nicht klar und klar. Wie du, was du  
willst, ich habe nicht habe. Ob mit dem nicht leben  
gläubiger Menschen wäre daß der Norm im Freiheit  
zu erklären habe, & für der Norm im Freiheit  
gegen Freiheit im Freiheit so habe & im Freiheit Freiheit  
nicht den nicht Freiheit wäre. Daß Gott Freiheit Freiheit  
wäre, wäre Freiheit Freiheit Freiheit Freiheit Freiheit  
Freiheit, & ich will ich für Freiheit & Freiheit Freiheit Freiheit  
Freiheit Freiheit.

Im Freiheit Freiheit  
J. Alexander Schmid.

Die Antwort des Bruders läßt an Entschiedenheit und Deutlichkeit, aber auch an unbeherrschter Emotion nichts zu wünschen übrig:

«Mein lieber Bruder

*Sie wissen zur Genüge wie ich Sie als Bruder liebe und wie ich Sie hochachte ob Ihres biderben, ehrenwerten Karakters, um Ihnen Mühe & Verdruß zu ersparen, habe ich große ökonomische Opfer getragen. Ich ließ mich bestehen und beschimpfen, ich trug alles Ihnen zu lieb & bin bereit, Ihnen zu Gefallen zu sein, wo es mein Gewissen erlaubt, aber verlangen Sie nicht Verleugnung meiner innersten religiösen Gefühle, meine Überzeugung kann ich nicht ändern, ich kann kein Heuchler werden, ich kann mein eigenes Selbst nicht verleugnen. Sie sind nun 1/2 Jahrhundert im Kloster, Sie sehen vieles in anderem Licht als wir Laien & so glauben Sie auch ganz loyal das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes, während von 100 Laien 99 dasselbe als einen Unsinn, als einen Götzendienst, als eine Gotteslästerung betrachten. Consequent müßten alle bisherigen Päpste unfehlbar gewesen sein, ein Attribut Gottes in sich getragen haben, & doch widerspricht die ganze Geschichte dieser Annahme, gab es doch eine Menge schlechter Päpste /: einmal 3 miteinander:/ & wie oft hat einer widerrufen, was seine Vorgänger ausgesprochen, je nachdem es besser für ihre Macht paßte. Als Galiläi seine Lehre bekannt machte, daß sich die Erde um die Sonne drehe, ward er vom Papst in Kerker und Bande gelegt, er mußte widerrufen, aber er sagte: sie drehe sich doch, ja, & sie dreht sich zur Stunde noch. Die Päpste geben jeweilen der frömmsten und keuschesten Fürstin eine geweihte weiße Rose, und wem gab der jetzige Unfehlbare diese Rose? Der keuschen Isabella<sup>30</sup> in Spanien! Und wir sollten solche Tatsachen geduldig hinnehmen, nicht mehr denken, sondern nur gehorchen wie Schafe. Der denkende Mensch kann sich nie zum willenlosen Thiere herabwürdigen. Als ich Kunde vom Syllabus & der Enciclica erhielt, bedauerte ich dieselben & äußerte oft, sie führen entweder zur Trennung oder zum Unglauben. Kristus Lehre hat nur Liebe, die neue Lehre nur Lüge. Das ist die Grundansicht, welche das denkende Publikum hat. Ganz Olten, vom 86-jährigen alt Ammann Munzinger<sup>31</sup> bis zum jüngsten Bürger theilen dieselben. Die gestrige katholische Gemeinde in so großer Zahl versammelt, wie ich noch keine sah, theilte sie einstimmig. 8 Mann, der Liserhans an der Spitze, kamen nicht an die Gemeinde, schickten aber vorher eine Pro-*

30 Geb. 1830, Tochter von König Ferdinand VII. und der Maria Christina. Ihre Regierungszeit dauerte von 1833 bis 1870. Weil sie beim Tode ihres Vaters erst dreijährig war, übernahm die Mutter die Regentschaft, bis sie 1843 für mündig erklärt wurde. Die Regierungszeit verlief in dauernder Unruhe und endete schließlich mit der Flucht der Königin 1868 nach Paris. 1870 kam ihr Sohn Alfons XII. an die Macht, worauf die Mutter zu dessen Gunsten abdankte.

31 Ulrich Munzinger, 1782-1876, Stadtmann von 1831-1861, Bruder des Bundesrates Josef Munzinger.



Wenn ich Ihnen nun frei und offen meine Ueberzeugung mitgetheilt habe, so zürnen Sie mir nicht, Sie sind glücklich in Ihrem Glauben, ich ebenso glücklich in dem Meinen, in religiösen Dingen entscheidet das Herz. Bleiben Sie mir in gleicher Liebe zugethan wie bisher und wie ich Ihnen, & wir sind beide glücklich.  
 In unverbrüchlicher Liebe bleibt Ihnen zugethan  
 Ihr wie immer von Herzen ergebener Bruder».<sup>33</sup>

testation ein.<sup>32</sup> Leider, leider tragen die Geistlichen eine große Schuld. Ihr Betragen & Handeln ist der Art, daß wir uns oft für sie schämen müssen, ihre Ausschweifungen wollen sie äußerlich verdecken, indem sie heuchlerisch den Frömmern spielen. Sie würden schaudern, wenn sie wüßten, was die Akten erzählen könnten, ihr Haß geht nun ganz gegen Olten, warum? Weil man sie kennt, sie verlästern & verläumdten Olten auf die ungehäuerte Weise, von ihren Lügenartikeln sind nicht 5% Wahrheit & so tragen sie Holz zum Brunnen, bis der Krug bricht. Nach den Zeitungsberichten sollte man glauben, daß in Olten immerwährende Agitation wäre, während alles in gewohnter Ruhe fortgeht. Das neue Dogma wird sein geheimes Bestreben «Unterwerfung der weltlichen unter die geistliche Macht» nie mehr ausführen können, dafür bürgt der menschliche Verstand. Mir sind letzte Tage die Annalen zur Verbreitung des Glaubens zur Einsicht gekommen, wie da mit dem Ablass handelt wird, es ist eine Schmach für das 19. Jahrhundert, die Zeiten vor der Reformation wiederholen sich.

Wenn ich Ihnen nun frei und offen meine Ueberzeugung mitgetheilt habe, so zürnen Sie mir nicht, Sie sind glücklich in Ihrem Glauben, ich ebenso glücklich in dem Meinen, in religiösen Dingen entscheidet das Herz. Bleiben Sie mir in gleicher Liebe zugethan wie bisher und wie ich Ihnen, & wir sind beide glücklich.

In unverbrüchlicher Liebe bleibt Ihnen zugethan  
 Ihr wie immer von Herzen ergebener Bruder».<sup>33</sup>

32 Mit 236 Stimmen wurde beschlossen, das Unfehlbarkeitsdogma weder in der Kirche noch in der Schule zu behandeln. «2 Anwesende enthielten sich der Stimme; acht Bürger hatten eine schriftliche Verwahrung eingebracht. Zugleich wurde einstimmig die entschiedene Mißbilligung ausgesprochen gegen einen Vorfall, welcher in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag stattgefunden; es war nämlich durch einen Steinwurf im hiesigen Pfarrhaus eine Scheibe zertrümmert worden. Ebenso wurde anderseits ein Protest erhoben gegen das Vorgehen der Klerikalen, welche am Samstag Nachts in die Häuser und Sonntag Morgens in der Kapuziner- und Pfarrkirche einen Hirtenerlaß des Bischofs haufenweise vertheilten, offenbar in der Absicht, den weiblichen Teil der Bevölkerung aufzuweisen und Zwist in die Familien zu bringen.» Berichterstattung über die Gemeindeversammlung vom 17.11.1872 im Oltner Wochenblatt 20.11.1872.

33 StAO, Akten P.A. Schmid, 18.11.1872.

Der letzte erhaltene Brief, derjenige des P. Alexander, zeigt, daß in der damaligen aufgewühlten Zeit auch mit überzeugenden Argumenten kaum jemand von seinem Standpunkt abzubringen war:

*Lieber Bruder!*

*Angesichts deiner Verblendung war ich Willens, auf dein Schreiben vom 18. d. gar nicht zu antworten; aber meine Liebe duldet es doch nicht, & darum richte ich nach deiner Heimkunft von Solothurn einige Worte an dich.*

*Dein Brief ist mir über & über Beweis, daß du das fragliche Dogma gar nicht verstehst, & das gesandte Schriftlein auf den 2 bezeichneten Seiten nicht einmal angeschaut, geschweige denn gelesen & überdacht habest. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, mir solche Albernheiten zu schreiben, mir indirekt vorzuwerfen, daß ich wegen Alter & Klosterleben Unsinn, Götzendienst & Gotteslästerung huldige. Wäre das Dogma die Fratze, welche ihr daraus macht, so wäre jener Eine von deinen 100 Laien der größte Dummkopf, & ich würde es trotz Alter & Kloster auch verwerfen. Ist es aber nicht eine Sottise, 800 meistens gelehrten und sittlich ernsten Bischöfen eine solche dumme Entscheidung zuzutrauen. Wer lehrt & verlangt Glauben, daß jeder Papst fehlerfrei & sündenlos sei? Wer lehrt & verlangt Glauben, daß der Papst nicht fehlen könne in seinen Ansichten, Lehren & Aussprüchen. Das hat noch kein Konzil, & auch das letzte nicht, gelehrt, sondern nicht mehr, als daß der Papst durch den Beistand Gottes nicht irren könne, wenn er über eine Glaubens- oder Sittenlehre eine für die Gläubigen im Gewissen verbindliche Entscheidung gebe. In der Praxis bestand diese Lehre immer, wie die Kirchengeschichte bezeugt, ist somit gar nicht neu. Nun, einen der Sünde & dem Irrthum unterworfenen, Gottes bedürftigen Menschen wollen wir zu einem zweiten Gott machen, ist dieser Vorwurf gerecht & ehrlich? Wäre es nicht vielmehr Unsinn & Gotteslästerung, daß Christus der Gottmensch & Lehrer für die Reinerhaltung seiner Lehre nicht gesorgt & sie dem Zufall preisgegeben habe? Unsinnig hingegen & unverantwortlich ist es, die klare Lehre der lehramtlichen Unfehlbarkeit immerfort durch boshafte Andichtungen zu entstellen, das katholische Volk anzulügen & zu verwirren wie den Juden- & Freimaurerblättern nachhallend Christen, Dietschi & Comp. bis jetzt gethan haben. Thue deinem alten Bruder nicht Unrecht; er weiß was er glaubt, & warum er glaubt, & nicht minder hat er ein jugentlich warmes Herz für das Wohl & Wehe der Seinen, seiner Vatergemeinde & der ihm so lieben katholischen Kirche. Darum bin ich so betrübt über die jämmerlichen Verwirrungen, die nun folgen werden, wenn nicht Gott in seiner Erbarmung ihnen Schranken setzt, eine Betrübniß, die wohl meine Tage abkürzen wird.*

*Deswegen habe ich gestern an meinem 71. Geburtstage mir vorgenommen, das App. Geschäft hinsichtlich des Klosters aufzugeben, um mir Nachreden nach meinem Tode zu ersparen. Somit bitte ich dich, folgende Abkündigungen bald möglichst zu besorgen.*

- 1. Auf Anfangs März der Nr. 441, 442 & 443.*
- 2. Deine Summe wünsche ich zurück, sobald du sie ohne besondern Nachtheil geben kannst; lege also am Neujahr den Zins nicht mehr in Nr. 443 an.*
- 3. Thue den Liebesdienst, die 2 Jahrzinse der Nr. 1399 & 1400 mit 216 Fr. zu*

Lützen den 30. Nov. 1872. <sup>27</sup>

Lieber Bruder!

Augufte! Deine Handlung wenn ich Willens, auf dein Schreiben vom 18. d. vor mich zu bringen; aber meine Liebe duldet es doch nicht, & darum richte ich mich deiner Gutmüthigkeit den Vorfürern meine Worte an dich.

Dein Brief ist mir über & über theuer, doch du der frommen Eigner vor mich herfahst, & der gesondte Brief, den ich dir 2 bezauberten Seiten nicht einmal angeschlossen, ganz neue Gedanken & überdacht habst. Du bist mir so nicht möglich gemacht, wie solche Abhandlungen zu schreiben, wie in der Welt der Welt, das ich wegen Alter & Abwesenheit nicht, Götterdienst & Gottesdienstung fähig. Aber der Eigner der Erde, welche ich vor mich setze, so wie ich ganz für den von einem 100 Jahre der größte Dienst, wie ich nicht so trotz Alter & Abwesenheit herkommen. Ist es aber nicht eine Götter, 800 meiste und geliebte & stillen Götter, eine solche Götter fähigkeit zu schreiben? Aber laßt & der Götter Glauben, daß jeder Götter fähig & fähig? Aber laßt & der Götter Glauben, daß der Götter nicht fähig können in einem Götter, Leben & Götter. Das ist noch kein Konzil, & wie der letzte nicht, geliebt, sondern nicht mehr, als daß der Götter durch den Götter Gottes nicht in einem Götter, wie es über eine Götter- oder Götter eine für die Götter in der Götter der Götter fähigkeit, daß in der Götter bestand diese Götter in der Götter, wie die Götter, ist somit vor mich nicht mehr. Denn einen der Götter & den Götter in der Götter, Gottes Götter der Götter Menschen wollen wir zu einem Götter Gott



Hauziges zur Post.

Darüber den Vorgang der Ablieferung des Geldes in obigen  
1. & 2. wollen wir uns später verständigen. Für deine  
Mühe sage ich dir herzlichen Dank, & wünsche dir die  
jedem Liebeshwerke verheißene Vergeltung.

Es grüßt dich, die Schwester & die Deinen  
dein tief bekümmerter Bruder  
P. Alexander Kap.

Abb. 5  
Reaktion von P. Alexander Schmid auf den Brief seines Bruders; verfaßt in Luzern 30. November 1872 (StA Olten, Akten P.A. Schmid)

versenden unter der Adresse: «Löbl. Frauenkloster St. M. der Engel in Appenzell».

4. Die 450 Fr. Zins aus der Nr. an Porteur sende mir nach Neujahr per Post. Ueber den Tag der Ablieferung des Geldes in obigen 1. & 2. wollen wir uns später verständigen. Für deine Mühe sage ich dir herzlichen Dank, & wünsche dir die jedem Liebeswerke verheißene Vergeltung.

Es grüßt dich, die Schwester & die Deinen  
dein tief bekümmerter Bruder

P. Alexander Kap.»<sup>34</sup>

Es sind drei Dokumente, welche das ehrliche Bemühen zeigen, dem Andern zu helfen, den richtigen Weg zu finden. Es blieb beim Versuch, jenes ungestörte Verhältnis, das die beiden Brüder in der Jugendzeit miteinander hatten, wiederherzustellen.

Pater Alexander litt am Schicksal seiner Vaterstadt, welche er über alles liebte. «An Olten hing er sein Leben lang mit ganzer Seele. Olten und die Oltnen durfte ihm niemand angreifen, selbst nicht zu einer Zeit, da viele fragenden Blicke und mit Achselzucken Oltnens neuester Entwicklung und Gestaltung folgten. Seine Vorliebe zu Olten und den Seinen, die durch Regsamkeit und Fleiß zu Ansehen und Macht in dem Städtchen gelangt und an der Spitze des materiellen und geistigen Fortschrittes desselben standen, ließen ihm die Nachteile, die diese Art von Entwicklung in moralischer und kirchlicher Hinsicht bringen mußte, nicht einsehen. Es wurde ihm dies öfters und nicht mit Unrecht zum Vorwurf gemacht»<sup>35</sup>.

34 StAO, Akten P. A. Schmid, 30.11.1872.

35 Schweizerische Kirchenzeitung Nr. 42, 16.10.1875.

Als Pater Alexander am 9. Juni 1875 sein 50jähriges Priesterjubiläum beging, lud er auch seinen Bruder Jakob Benedikt mit zwei Töchtern zu den Kapuzinern aufs Wesemlin in Luzern ein. Als Zeichen der brüderlichen Verbundenheit brachte dieser ein Ölbild des Jubilars mit, das der Ettiswiler Maler Friedrich Stirnimann<sup>36</sup> malte. Zeichen des ehrlichen Bemühens zu einer aufrichtigen Versöhnung!

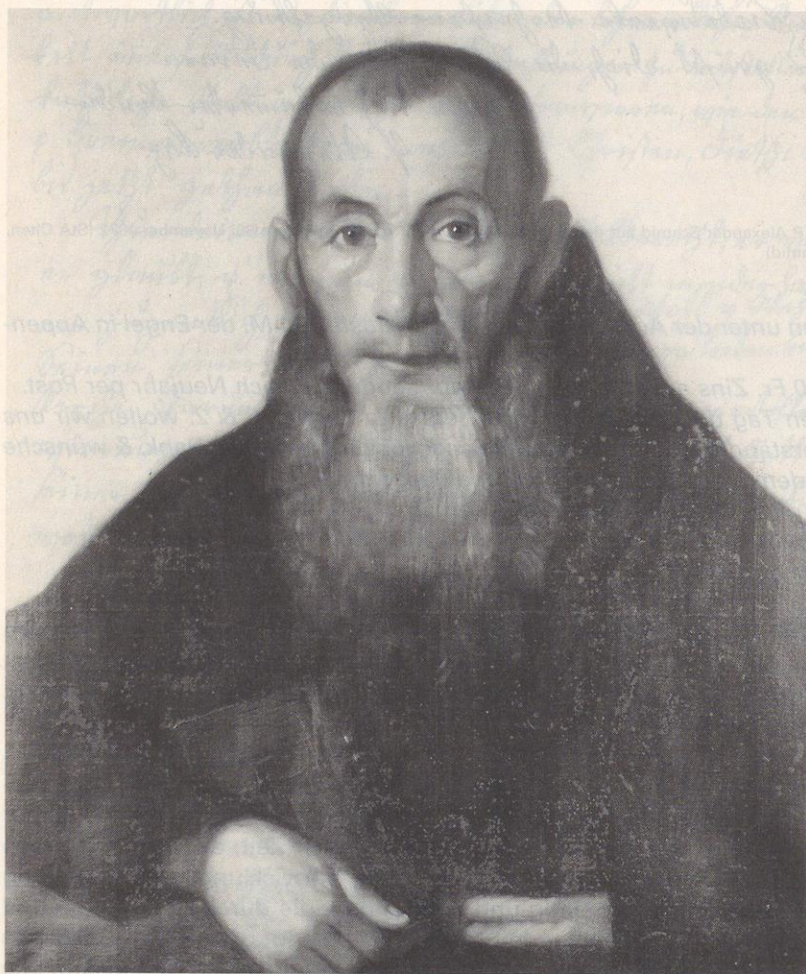


Abb. 6

Das Geschenk des Altkatholiken Jakob Benedikt Schmid an seinen Bruder, P. Alexander Schmid, anlässlich des goldenen Priesterjubiläums in Luzern: ein Ölbild des Jubilars, vom Ettiswiler Maler Friedrich Stirnimann (1843-1901). Das Bild hängt heute im Provinz-Archiv der Schweizer Kapuziner in Luzern. Auf der Rückseite des Bildes steht geschrieben: «Portrait des Rvrd:P.Alexander Schmid ex-Provinzial - Geschenk seines Bruders J:B: Schmid alt-Stadtmann v: Olten». - P. Alexander, der im Zeitraum von 1845 bis 1863 dreimal Provinzialminister der Schweizer Kapuziner gewesen war, amtierte von 1864 bis zu seinem Tode 1875 als Provinzarchivar in Luzern.

36 Von Ettiswil, 1843-1901.